

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

137 (23.11.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-899416](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-899416)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestelgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. N. X 37: 493. Druck und Verlag: L. Jitz, Elsfleth Hauptstraße 390. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 137

Elsfleth, Dienstag, den 23. November

1937

Die ungarischen Gäste in Berlin Herzliche Begrüßung durch die Reichsregierung

Eine herzliche Begrüßung wurde dem ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und Gattin und dem ungarischen Minister des Neuzugs von Kanya bei ihrer Ankunft in der Reichshauptstadt zuteil. Als sie am Sonntagvormittag zu ihrem mehrtägigen Staatsbesuch in Berlin eintrafen, wurde ihnen auf dem Anhalter Bahnhof ein festlicher Empfang bereitet.

Der Anhalter Bahnhof hat aus Anlaß dieses ungarischen Staatsbesuches ein festliches Kleid angelegt. Ungarische und deutsche Fahnen schmückten den Bahnhof, der mit Teppichen ausgelegt war und ebenfalls reichen Blumensträußen aufwies. Um 10.18 Uhr ließ der Sonderzug mit den ungarischen Gästen langsam in die Bahnhofshalle ein, in der sich zahlreiche Persönlichkeiten des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und des öffentlichen Lebens eingefunden hatten. Als erster entstieg dem Zug Ministerpräsident Daranyi, dem Minister des Neuzugs von Kanya folgte. Den Willkommensgruß des Führers und Reichskanzlers überbrachte der Chef der Präsidialkanzlei Staatssekretär Dr. Weizsäcker. Dann ließ Reichsaussenminister Freiherr von Neurath die ungarischen Staatsmänner in Berlin herzlich willkommen.

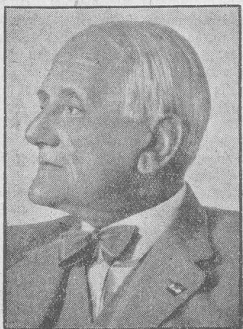


Weltbild (M.)

Ministerpräsident Daranyi

Ferner sah man auf dem Bahnsteig den italienischen Botschafter Altovico, den österreichischen Gesandten Tauschitz und sämtliche Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft. Auch die Reichsminister Dr. Jizid und Darré waren zur Begrüßung erschienen. Frau von Neurath überbrachte der Gattin des ungarischen Ministerpräsidenten Frau von Daranyi ein herrliches Rosengebüde.

Auf dem Bahnhofsvorplatz war eine Ehrenkompanie des Wachregiments aufmarschiert. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten die beiden ungarischen Staatsmänner, begleitet vom Reichsminister des Neuzugs, Freiherrn von Neurath, dem Chef des Wehrmachtsamtes, General der Artillerie Keitel, und dem Kommandanten von Berlin, Generalmajor Seifert, die Front ab.



Weltbild (M.)

Außenminister von Kanya

Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge und fast die gesamte ungarische Kolonie in Berlin hatten sich vor dem Bahnhof eingefunden und brachten den ungarischen Gästen bei ihrer Abfahrt zum Hotel Adlon herzliche Ovationen dar.

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Der erste Weg des ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und des Außenministers von Kanya führte zum Ehrenmal unter den Linden, um dort im stillen Gedenken die gesammelten deutschen Waffenbrüder zu ehren. Lange vor der angelegten Zeit umfäumten viele tausend Berliner den weiten Platz vor dem Ehrenmal. Mit klingendem Spiel marschierte ein Bataillon der Wehrmacht, zwei Kompanien des Wachregiments Berlin und eine Kompanie des Wachbataillons der Luftwaffe, auf. Nach Abschreiten der Front begaben sich die ungarischen Staatsmänner in den Innenraum der Gedächtnisstätte und legten einen großen Lorbeerkranz nieder, dessen rotweißgrüne Schleife die Inschrift trägt: „In treuem Gedenken — den heldenhaften deutschen Kameraden des Weltkrieges — der königlich ungarischen Ministerpräsidenten“. Ein Vorbemarsch des Ehrenbataillons an den ungarischen Gästen unmittelbar vor dem Ehrenmal besah die eindrucksvolle Totenehrung durch die ungarischen Staatsmänner.

Zur gleichen Stunde legte in der Hauptstadt der Belgier an den Ehrenentpeln am königlichen Platz der ungarische Generalstabschef in München Kränze nieder.

Halifax bei Göring

Gast des Reichsjägermeisters in der Schorfheide. Lordpräsident Viscount Halifax weilt nach seiner Rückkehr aus München als Gast des Reichsjägermeisters in der Schorfheide. Nach der Besichtigung der Heege der Schorfheide und des Waldhofs Karinshill gab Ministerpräsident Generaloberst Göring ein Frühstück, an dem auch der englische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, und Reichsaussenminister Freiherr von Neurath teilnahmen.

Die gesamte englische Presse bringt ausführliche Berichte über den Besuch von Lord Halifax beim Führer in Verdesagaden. Die Wäuter beschreiben zum Teil bis in alle Einzelheiten das Tagesprogramm des englischen Gastes. Gleichzeitig unterfuchen die meisten Zeitungen den Satz der amtlichen Mitteilung, nach dem alle Probleme bezüglich der deutsch-englischen Beziehungen zwischen Hitler und Halifax beraten worden seien.

Die „Times“ hebt insbesondere hervor, daß die Unterredung lang gewesen sei. „Daily Telegraph“ behandelt in der Art und Aufmachung seinen Verdesagadener Bericht als die Meldung des Tages. Die Unterredung zwischen Hitler und Halifax sei von einem außerordentlich informellen Charakter gewesen. In einem Berliner Bericht des Blattes heißt es, in der Reichshauptstadt sei man der Ansicht, daß die Unterredung genügend zufriedenstellend gewesen sei, um als Grundlage für weitere deutsch-englische Besprechungen zu dienen. Es lägen jedoch noch keine Anzeichen dafür vor, daß ein Besuch Neuraths nach London eine unmittelbare Folge sein werde. Auf der anderen Seite weist man darauf hin, daß jetzt der Weg möglicherweise geöffnet sei für einen offiziellen Besuch eines britischen Staatsmannes in Deutschland.

Das Vermächtnis von Langemard

Reichspropaganda Dr. Dietrich vor den deutschen Studenten. Die Deutsche Studentenschaft veranstaltete am Samstag in Berlin im Theater am Sport-Weßel-Platz eine würdige Langemard-Feyer, die ihre besondere Bedeutung durch eine Ansprache des Reichspropagandachefs der NSDAP, Gruppenführer Dr. Otto Dietrich, erhielt, der selbst in den Augusttagen 1914 als kriegsfreiwilliger Student ins Feld zog.

Reichsleiter Gruppenführer Dr. Dietrich schilderte in erregenden Worten den Geist, der in den Augusttagen 1914 die gesamte deutsche Jugend erfaßte, und sprach von dem unerföhrlichen geistigen Vermächtnis, das diese Jugend uns hinterlassen hat. Er zeichnete ein leuchtendes Bild von dem heldischen Einzug deutscher Jugend in Flandern, der mit dem Sturm auf Langemard in die Geschichte des großen Krieges eingegangen ist.

Dr. Dietrich führte dann u. a. aus: Hier, in dieser feierlichen Versammlung, wollen wir ihr unsterbliches geistiges Vermächtnis in uns lebendig werden lassen! In den zehn Gezeiten des deutschen Studenten, die auf dem dreißigjährigen Reichsparteitag verkündet wurden, steht das Wort:

„Im Dienste liegt mehr Freiheit als in eigenen Befehl.“
Es ist ein Wort, das an die tiefsten Gründe unseres Wesens rührt und uns zugleich den letzten und erhabensten Sinn des heldischen Opfers von Langemard erschließt. Durch ihr heldisches Opfer hat die Jugend des Weltkrieges zugleich auch das Feuer der Erkenntnis entzündet und uns den tiefsten Sinn wahrer Freiheit erschlossen. Wo die Stimme des Mutes zum Weckruf der Gemeinshaft wird, ist das Mutopfer für die Nation der Freiheit höchster Siegel. Und noch ein Zwieselt ist uns aus diesem Geist deutschen Kriegsfreiwilligen erwachsen. Er lehrt uns nicht nur den Sinn der Freiheit, sondern auch ihre Tat!
„Du kannst nicht anwenden, wenn es in dir nicht brennt!“ heißt das zweite jener Geetze des deutschen Studenten, in denen wir das geistige Vermächtnis der jungen Toten von Langemard erbitten müssen. Durch ihr erregendes Opfer ent-

zündete die sterbende Jugend von Langemard das Feuer in Millionen und aber Millionen Herzen und hielt es wach durch viele Jahre der Schande und Schmach, bis es endlich doch von einem der ihren zum Siege getragen wurde.

Es ist nicht wahr, daß die Todsünde auf den Feldern und Aedern von Langemard nutzlos Wüstergeheiß, nutzloses Opfer war; das heldische Opfer von Langemard war mehr als eine siegreiche Schlacht.

des Weltkrieges, es war das lobende Fanal, das Feuer des Willens, das hier entzündet wurde und das letzte Endes doch durch seinen inneren Sieg den Weltkrieg überwand und Versailles bezwungen hat. Wir wissen heute, daß ohne das Mutopfer des 9. November 1918, das ohne das Feuer des Idealismus, das diese ersten Wäuter der Bewegung entzündete, das nationalsozialistische Deutschland nicht entstanden wäre. Aber ebenso gewiß ist es auch, daß ohne den Opfergeist von Langemard, ohne den Feuergeist der deutschen kriegsfreiwilligen Jugend das Dritte Reich nicht Wirklichkeit geworden wäre!

Und es war ja nicht nur die Flamme des Idealismus, die hier entzündet worden war, es war ja auch ein kriegsfreiwilliger, der dieses Reich erkämpfte. Aus Millionen unbekannter Soldaten des großen Krieges liegt einer empur zur höchsten Spitze des Staates. Wie hätte der Führer in seinem läßtigen Ringen um die Seele des Volkes die Flamme der Befreiung in Millionen Herzen schüren können, wenn er nicht selbst erfüllt gewesen wäre von jenem Feuergeist des jungen kriegsfreiwilligen Deutschlands und von der Kraft seines Idealismus!

Die Ueberlebenden des großen Krieges haben gewußt, was sie ihren toten Kameraden schuldig waren. Einer von ihnen hat mit seinen Kameraden das Veremächtnis erfüllt, das sie damals auf den Eippen trugen, als sie sich bei Langemard dem Tode entgegenwarfen. Er hat ihnen nicht Denkmäler aus Stein und Erz gesetzt, sondern das Reich erkämpft, für das sie starben! Und er hat es gestiftet nach jenem Bilde, das deutsche Frontsoldaten vier Jahre lang auf allen Schlachtfeldern der Welt im Herzen trugen: das Reich der Freiheit, der Ehre und sozialen Gerechtigkeit. Sie sind nicht umsonst gestorben!

Die nationalsozialistische Jugend soll in ihrer Haltung das lebendige Veremächtnis von Langemard sein. Sie soll das Feuer, das diese heldischen Opfer des großen Krieges in ihr entzündet haben, weitertragen von Geschlecht zu Geschlecht.

Die todesverachtende feuernde Jugend von Langemard und mit ihr das heldische Jäure der Tolen des Weltkrieges, die Kameraden unserer braunen Bataillone, die Koffroten und Heaktion erschossen, sie haben uns die Fahne vorangetragen! Die heutige Jugend nimme sie in ihre Fäuste mit dem heiligen Gelobnis, sie zum Siege zu führen!

Reichsstudentenführer Dr. Scheel teilte mit, daß in Zukunft die feierliche Aufnahme der toten Kameraden des NSDAP, alljährlich am 11. November zu erfolgen hat, damit in jedem Studenten das Vermächtnis von Langemard lebendig bleibt: Deutschland, Deutschland über alles!

Fest des Glaubens und der Treue

15 Jahre Ortsgruppe Augsburg der NSDAP.

Die Ortsgruppe Augsburg der NSDAP, konnte am Sonntag unter größter Anteilnahme der Bevölkerung des ganzen Gaus ihr 15jähriges Bestehen feiern. Sichtbarster Ausdruck wurde der Bedeutung des Tages dadurch verliehen, daß der Führer selbst an diesem Tag nach Augsburg kam, wo ihm eine unerhörliche Garde in schweren Jahren ihren unzerföhrbaren Glauben bewiesen und unverbrüchliche Treue gehalten hat.

Den feierlichen Anlaß der Feyer bildete der Marsch der 433 alten Kämpfer des Gaus vom Rudnigsbau zum Rathaus, um gleich den Ehrenformationen der Volkischen Leiter die Ankunft des Führers zu erwarten. Stürmischer Jubel begleitete den Führer auf der Fahrt vom Bahnhof zum Rathaus. Im Goldenen Saal hatten mit den alten Kämpfern des Gaus Schwadnen die Spitzen der Partei, der Wehrmacht, des Staates, der Industrie, der Wirtschaft, der Kunst und Wissenschaft Auffstellung genommen, um dem Führer ihren Gruß zu entbieten.

Gauleiter Karl Wahl schilderte die wunderbare Wandlung in Deutschland nach der Machtübernahme durch den Führer und stellte fest, daß das neue Deutsche Reich der Größe und Ehre, der Kraft, der Herrlichkeit und Gewandtheit heute in Europa wie ein Fels im brandenden Meere stehe, und daß in seinem Führer heute das Volk den Schöpfer dieses Reiches sehe. Der Gauleiter gab dann seinem Enkel Ansbach, im Namen der Alten Garde heute sagen zu können, daß sie in den 15 Jahren in ihrem Glauben an den Führer niemals wankend geblieben sei. Der Glaube dieser einstigen kleinen Kinder sei heute zum Glauben des ganzen deutschen Volkes geworden.

Nachdem die nationalen Lieder verklungen waren, begrüßte der Führer die alten Kämpfer und verteilte hierauf wieder den Goldenen Saal. Brausender Jubel schlug ihm entgegen. Die Befreiung der Fronten draußen vor dem Rathaus scheint sich nicht mehr legen zu wollen. Immer wieder erklingen Rufe nach dem Führer, der schließlich noch einmal auf dem Balkon steht und die Massen begrüßt. Und unbeschreiblicher Jubel brandet dem Führer entgegen, als er zur Fahrt durch die feierliche Stadt seinen Wagen besteigt.

Der Führer spricht zur Alten Garde

Am Nachmittag sprach der Führer im großen Saalbau Berlin, einer historischen Stätte aus der Kampfzeit, zu den alten Kämpfern des Ganges Schwaben und vielen anderen Volksgenossen. Lange dauerte es, ehe der Führer das Wort ergreifen konnte. Immer wieder brauften der Jubel der alten Kampfgossen und Begeisterung auf. Dann sprach der Führer zu den alten Kämpfern. Er sprach so, wie er nur zu Männern sprechen kann, die mit ihm verbunden sind durch lange 15 Jahre gemeinsamen Kampfes, gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Sieges. Er sprach noch einmal die Jahre des Ringens und überstrahlte dann das große Aufbauprogramm der letzten Jahre. Immer wieder wurde die Rede durch Beifallsstürmungen unterbrochen, und am Schluß wollten die Teilnehmer kein Ende nehmen. Adolf Hitler und seine alten Kämpfer haben sich auch in dieser Gedanktunde wieder verbunden.

Zum Zeichen des Bewußtseins unverbrüchlicher Treue zu Adolf Hitler und zum neuen Deutschland erklangen die Lieder der Nation. Das von Gauleiter Wahl ausgebrachte Sieges-Gelb auf den Führer fand in dem weiten Raum brausenden Widerhall.

Volkführung ohne Illusionen

Dr. Goebbels sprach in Sonthofen.

Reichsleiter Dr. Goebbels sprach auf der Ordensburg Sonthofen vor den Kreis- und Gauleitern. Er stellte in sozialistischer Volkführung das Prinzip nationalsozialistischer Volkführung, das nämlich eine um die Zukunft ringende Nation nicht mit Illusionen leiten kann, sondern nur aus der genauen Kenntnis des Volkes und mit klaren Grundfragen führen kann.

In seinem umfassenden Überblick durch die Tagesprobleme besaß Dr. Goebbels besonders eingehend mit dem Einzug des Nationalsozialismus für die Verwirklichung der sozialistischen Forderungen. Ein wahrer Sozialist, so führte er dabei aus, habe dafür Sorge zu tragen, daß allen wahrhaft wertvollen Kräften der Nation der Weg nach oben eröffnet werde. Und er müsse vor allem in den Erkenntnissen rassistischer Verbindungen und bei dem Prinzip von Leistung, Fähigkeit und persönlichen Willen des einzelnen begründet sein. Die große Seidnermeisterin für die Bewältigung von allen Problemen sei stets die Partei. Überall wäre es die erste Aufgabe der Volkführung, an das einzelne Problem durch klare Einstellung des ganzen Volkes auf die Notwendigkeiten heranzugehen. Darin läge schon die halbe Lösung. Die Bedeutung der Erziehungsarbeit und der Volkserziehung der Partei sei deshalb von ausschlaggebender Bedeutung.

Rassenpolitik ist wahre Friedenspolitik

Fragen der Volksgemeinschaft behandelte Reichsleiter Dr. Wagner. In der Rubrikfrage, so betonte der Redner, mache die Partei keine Vorzifferen irgendwelcher Art. Ausschlaggebend für die Gesundheitspolitik sei immer die Rassenfrage. Rassenpolitik aber sei die wahre Friedenspolitik der Völker. In seinen Ausführungen über das Sterilisierungsgebot, gegen das eine Opposition um jeden Preis immer noch Einwendungen erhebe, erwähnte Dr. Wagner viele Fälle aus der Praxis mit sehr offenen Worten. Auch die Geburtenfrage, Problem des Familienfortbestandes und die Vertriebsunterstützungen mit ihren Erfahrungen wurden erörtert. Nicht das Volk der vielen — so hob Dr. Wagner hervor — sondern der wenigen Krankenhäuser sei das gefährliche.

Der Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik, Reichsleiter Hiesler, sprach über die öffentliche Verwaltung, die nur als Dienst am Volke aufgefaßt werden könne. Im Dritten Reich läge es nicht auf den Schulden, sondern auf den Tugenden der Gehebe an. Es dürfe keine Verwaltungsmaßnahme geben, sondern nur eine lebendige Führung. Wir wollen keine Bürokraten und Kreaturen in der Verwaltung. Wir wollen Charaktere.

Denkmäler deutscher Lastkraft

Am Sonnabend versammelten sich die Teilnehmer der Sonthofener Tagung noch einmal im Vortragsaal, um den Ausführungen des gerade von seiner Englandreise zurückgekehrten Kampfsammlers Dr. Eddi über die Reichsautobahnen zu folgen. Mit spontaner Begeisterung und tiefem Stolz über diese gewaltige Schöpfung des Führers nahmen die Kreisleiter und Gauleiter seine hochinteressanten Angaben über die imposante Arbeitsleistung, den technischen Einsatz, die kulturelle Bedeutung und den Nachweis der Wirtschaftlichkeit der Autobahn auf. Durch die Reichsautobahn läge Deutschland auf dem Gebiet des Straßenbaues mit weitem Vorsprung vor allen anderen Nationen, deren Straßen vor 1933 noch als Vorbild galten.

Wächter der europäischen Kultur

Reichsleiter Rosenberger über das Ostproblem.

Den Höhepunkt der 4. Reichsarbeitstagung des Amtes Schrifttumspflege und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums bildete eine Kundgebung in der Krolloper, bei der Reichsleiter Rosenberger über das Ostproblem sprach. Er verwies darauf, daß die erschütternden Begebenheiten im Osten uns tagtäglich vor Augen ständen. Zweimal sei auf den Reichsarbeitstagen zu Nürnberg das Weien des Volksweltbewußtseins beleuchtet worden, aber darüber hinaus bestünde für uns alle die Pflicht, allen Ursachen des völkerverwundlichen Phänomens nachzuspüren. Die Geschichte, die Rassenmischung, die Philosophie des späteren Renaissance und der Niederdrück im Schrifttum seien dazu heranzuziehen.

Reichsleiter Rosenberger schilderte dann die Normannengründung in Kiev und Romgorod, die Aufspaltung der Seelen durch eine zweihundertjährige Tatarenherrschaft, würdige dann die doch große Kraft des späteren Moskauer Reiches in der Kolonisierung im östlichen Teil Europas, in Sibirien, und stellte dann fest, daß weder bei den Zarenregierungen noch bei ihren Gegnern eine Einheit tieferer Art vorhanden war. Die russische Regierung war eine Despotie, aber doch lebte auch in ihr ein europäischer Formwille. Die Revolution ihrerseits setzte sich aus europäisierten Schwärmern zusammen, die gegen die Despotie antraten, und doch mußten sie sich verbünden mit den bunten Kräften asiatischer Gewalten. Dostojewski habe mit feierlichem Blick die Verantwortlichkeit eines solchen Unfalls gezeichnet. In seinen „Dämonen“, sagte er, sei einem Umsturz würdigen siegen „stellenlose Rechtsanwälte und freie Juden“.

Reichsleiter Rosenberger gab einige Beispiele dieses chaotischen aufbrausenden Willens, der die ganze Welt glauben belehren, sie erlösen zu können. Diese Verantwortung ist nun heute unter fälschlicher Führung zu einer Weltgefahr geworden, und wenn der schon verhängte Dämon von Canterbury jetzt nach einer Rente aus Sowjetrußland heimkehre und schreie, dort sei die Freiheit zu Hause, dann züge das, welche Zerlegung bereits in sogenannten führenden Köpfen Europas vor sich gegangen sei.

Bei allem, so führte Reichsleiter Rosenberger zum Schluß aus, dürfe man eines nicht übersehen: Zwischen Sowjetrußland und Deutschland liege eine Anzahl von Staaten, die auch einmal unter schwerer Bedrohung von innen hätten, heute mit aller Kraft sich bemühen, ein Eigenleben zu führen. Sie alle haben ihr Gesicht nach Europa gekehrt und haben durch diese eine Tatsache allein schon ein geschichtliches Verdienst, eine trennende Mauer zwischen Zentral- und Westeuropa und den völkerverwundlichen Rassen abzugeben.

Reichsleiter Rosenberger schloß mit der Feststellung, daß das deutsche Volk heute im stolzen Bewußtsein leben könne, Schildwache der europäischen Kultur zu sein.

Erstes künftliches Operettentheater

Feierliche Eröffnung in Anwesenheit des Führers.

Nach dem auf eine Anordnung des Führers zurückgehend, in der kurzen Zeit von nur vier Monaten durchgeführten großzügigen Umbau des Gärtnerplatztheaters hat nun München ein qualitativ und technisch vollkommen neuzeitliche Operettentheater, die als das erste künftliche Operettentheater Deutschlands der Stadt der deutschen Kunst würdig ist. Zur Eröffnungsvorstellung mit der unsterblichen Operette „Die Klebermänner“ von Johann Strauß in dem neugetafelten Hause waren die Ränge und die Bühne mit Blumenkranz festlich geschmückt. In Anwesenheit des Führers, seines Stellvertreters Rudolf Heß, des Reichsministers Dr. Goebbels und des Präsidenten der Reichstheaterkammer Dr. Schöffer, gelaunte sich die Aufführung zu einem Ereignis der deutschen Theatergeschichte.

Eröffnung des Nürnberger Fernfahrer-Autobahnhofes

Ein neues Werk der Stadt der Reichspartei.

Der neue Nürnberger Autobahnhof für Fernfahrer wurde, im Rahmen einer Feier eröffnet. Verkehrsminister Siebel bezeichnete den Autobahnhof als ein vorbildliches Werk der Stadt der Reichspartei und übergab ihn seiner Bestimmung mit dem Wunsch, daß die Lastkraftwagenfahrer:

Aber nachgeben? Zugegeben, daß Gerti sie überumpelt habe und daß Gerti eigentlich im Recht sei? Mit einem Male kam eine große Müdigkeit über sie. Recht oder nicht Recht — war es nicht schließlich alles einerlei?

Die Hauptsache war: glücklich sein.

Schließlich gingen Hella und Hermann, Jochen und Gerti erst ins Leben hinein. Und vielleicht zimmerten sie sich wirklich besser selber die Zukunft, in die sie sie doch nur ein Ständchen noch würde hineinbegleiten können.

Ihr wurde ganz weich und warm ums Herz.

Wie dankbar würde Gerti sein, wenn sie je jetzt rufen ließ und ihr sagte, sie wolle es ihr nicht übernehmen.

Warum das törichte Mädchen ihr nur nicht anvertraut hatte, daß es Jochens Liebes habe? Damit wäre doch die ganze Sachlage eine andere geworden.

Sie klingelte noch Jette und befahl der Alten ein wenig rauh, Gerti zu rufen.

Die kam, direkt aus Jochens Arm. Sie hatten ununterbrochen miteinander getanzt. Und so, beim Tanzen, sich ausgeprochen.

Wollig, hegesbewußt und zärtlich kniete sie neben der Tante nieder und sah fragend zu ihr auf.

„Wöje, Tante!“

Die strich ihr liebevoll übers Haar.

„Ich sollte euch alle zum Teufel schicken!“

„Aber dann wärst du so allein!“

„Geben, Gerti! Und was das bedeutet...!“

„Hast du ja recht ausgeprochen!“

„Und ohne dich bin ich immer allein!“ meinte die alte Dame, und sagte es schüchtern, wie eine Liebeserklärung.

„Wir können ja gar nicht ohne einander, wir beiden Kluges!“ machte Gerti und schmierte ihre glühende Wangen an die weiche der Greisin. „Ich hatte Angst genug, du würdest mich wieder fortjagen. Aber Hella tut so sehr. Und sie und Hermann haben sich so lieb. Und was soll ich mit einem Menschen anfangen, den ich noch nicht einmal küssen möchte! Denn das gehört doch dazu!“

von Nürnberg auf alle Zeit gute Fahrt haben mögen. — Generalinspektor Dr. Eddi hat zur Inbetriebnahme des Autobahnhofes ein Glückwunschtelegramm gefandt.

Der Autobahnhof, der in Göttinghof in der Nähe der Ausfallstraße nach München und Stuttgart liegt, umfaßt 8000 Quadratmeter und bietet für rund 50 Fernläufige Plätze. Außerdem ist in vorbildlicher Weise Möglichkeit für Unterkunft und Verpflegung der Fernfahrer geschaffen.

Reichsleiter Walter Buch

Zehn Jahre Oberster Parteiführer.

Am 22. November 1927 übertrug der Führer Major a. D. Walter Buch den Vorsitz des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der Reichstagung der NSDAP. Seit zehn Jahren bekleidet Walter Buch nun das schwere und verantwortungsvolle Amt des Obersten Parteiführers. Seit 1922 ist Walter Buch Mitkämpfer des Führers. Als SA-Führer, als Journalist, als Redner und Angeordneter hat er der Partei gedient — sein großes Werk aber ist der Aufbau der Parteigerichtsbarkeit. Der heute 54jährige Oberste Parteiführer hat es im Auftrag des Führers begonnen, hat es aufgebaut und zu einer Einrichtung gemacht, die der Partei nicht nur ein Rückgrat des Rechts, sondern auch eine Quelle seelsüchtiger Kraft geworden ist.

Franco nimmt an unter Vorbehalt

Grundsätzliche Annahme des britischen Planes.

Wie Reuters aus San Sebastian berichtet, hat General Franco den Vorschlag auf Entsendung je einer Untersuchungskommission zu beiden Parteien in Spanien im Zusammenhang mit der Frage der Zurückziehung der Freiwilligen grundsätzlich angenommen. Eine entsprechende Note wurde dem britischen Vertreter in San Sebastian übergeben. Außer der grundsätzlichen Annahme des Vorschlages des Nichtteilnehmendenausschusses soll die Note gewisse Vorbehalte enthalten und darüber hinaus Aufklärung über gewisse Punkte verlangen.

Jagd auf „Butschführer“

Alle französischen Flugplätze und Grenzübergänge überwacht.

Die Nachforschungen nach den Leitern der Geheimorganisation sollen, wie von der Pariser Polizeipräsidenten erklärt wird, so weit gediehen sein, daß in Kürze deren Verhaftung zu erwarten sei. Die Namen der Betreffenden sollen angeblich der Polizei genau bekannt sein, doch will man sie noch nicht veröffentlicht, um zu verhindern, daß sie sich durch eine Flucht ins Ausland retten.

Die französischen Flugplätze und Bahnhöfe die sämtliche Ausfallstraßen von Paris, vor allem auch die Grenzübergänge, werden von der Gendarmerie scharf bewacht, da einige Butschführer bereits im Kraftwagen auf der Flucht sein sollen. Paris war in der Nacht zum Sonntag vollkommen abgeriegelt. Sämtliche Automobile, die sich in die Vororte begeben wollten, wurden angehalten und auf Wasser durchsucht. Die von der Polizei angeforderten feisationalen Entschuldigungen, stehen allerdings noch aus.

Die Nachforschungen nach den angeblich vorhandenen 200 Geheimagenten haben bisher nur zur Entdeckung eines einzigen Senders geführt. Die Polizeibehörden wahren darüber aber Stillschweigen. Allem Anschein nach hat dieser Geheimagent in einem Pariser Vorort gearbeitet. In der Pariser Redaktionspresse wird der Verdacht geäußert, daß es sich bei der Aufdeckung der „Botschführung“ nur um durchgeführte Zweedmander der Gestapo handele, die damit das Geheiß der „faschistischen Gestapo“ an die Wand malen und so die brüchige Volkstrom wieder stützen wollte. Einige Blätter werfen die Frage der finanziellen Unterstützung der Geheimaktion auf, die ihrer Ansicht nach unbedingt vom Ausland erfolgt sein müsse. In Anbetracht der bekannten Komplexe, von denen verschiedene französische Journalisten befallen sind, ist es nicht weiter verwunderlich, daß auch der grösste Verdacht einer deutschen Beteiligung ausgesprochen wird.

Der unter englischer Flagge fahrende Frachtschiff „Goltartar“ wurde von den britischen Behörden genötigt, den Hafen Santos zu verlassen, da ein Teil der Besatzung in der Stadt bositensisch auftrat. Einige Besatzungsmitglieder wurden verhaftet und erst unmittelbar vor Auslaufen des nach Valencia bestimmten Schiffes an Bord gebracht.



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

„... denn gleichgültig ist sie dir nicht!“ fuhr Herberding fort und klopfte Jochen auf die Schulter. „Wie hast du immer auf sie geschimpft! Warum? Bloß, um von ihr reden zu dürfen!“

Jochen wurde rot. „Meinst du?“

„Ich weiß...!“

Der junge Mann lachte.

„Möglich! Gedacht habe ich sehr viel an sie. Seitmann machte übrigens, schon ehe er sie kannte, mal eine ähnliche Bemerkung. Komisch! Wo steht denn aber der Unbüdige? Sieh mal, hier ist da nicht eben Hella und Hermann mit einem so ernsten Gesicht, als wäre sie die Brautmutter? Hoffentlich erzählt sie nicht jedem, wir hätten uns nur so zum Spaß verlobt. Zutunrauen wär's ihr. Gerti ist ja immer so schrecklich geradeaus. Ich will mir meine zugelaufene kleine Braut mal zum Tanz holen!“

Viele Stunden kämpfte die alte Baronin mit einem bösen Zorn. Eigentlich benötigte sie, an Gerti und, um Gerti besonders zu treffen, an Stachs eine glühende Rede zu nehmen. Aber, wie sie so allein und im Dunkel lag — sie hatte Jette und alle, die ihr helfen wollten, mit Flüssen fortgejagt! —, wick die Witte allmählich einem ruhigeren Nachdenken. Mit einem Male kam ihr ein Bewußtsein, wie alt sie war. Möglich, daß, heute oder morgen, wirklich der Tod kam und sie abholte. Sollten dann die Liebesgötter endlich erweichen aufpassen? Sie sann auch dem heimlich nach, daß sie gequält, während der Monate, in denen sie Gerti nicht um sich gehabt hatte. Sollte das alte Glied wieder anfangen?

„So? Meinst du? Aber warum hast du mir denn nie gesagt, daß du Jochen lieb hast?“

„Ich wußte es wirklich nicht, Tante!“ versicherte Gerti ernsthaft. „Ich habe mich immer so über ihn gedrückt. Und er über mich. Und meine Verlobung war wirklich gar nicht ernst gemeint. Nur... Das Gefühl habe ich immer gehabt: er und ich, wir gehörten zusammen. Na ja, und eben haben wir uns ausgesprochen. Es bleibt also dabei. Später betrauen wir uns. Aber noch sind wir jung... Wir wollen ein bißchen warten und uns noch besser kennenlernen. Und Herr Herberding sagt: Langweilig würden wir einander nie werden. Und das ist auch was wert. Und dann, überhaupt, wenn wir erst älter geworden sind, dann können wir auch unsere Kinder besser erziehen, denn noch, sagt Papa, wären wir ja alle beide selbst noch richtige Hördner.“

So schwachte sie ein bißchen verlegen und wirt alles her, was ihr durch den Kopf kam.

„Wertwürdig“, sagte die alte Frau, „merkwürdig, woran ich jungen Leute heutzutage alles denkt! Eine Frage, Gerti, Auge in Auge: Da Hella oder Hermann dich zu diesem Streich veranlaßt?“

„Auf Ehre, nein, Tante!“ flammte Gerti empor. „Sie haben nicht einmal eine Ahnung davon gehabt. Sie wußten gar nicht, warum sich Hella mit Jochen verloben sollte. Alles, alles kommt auf meine Kapsel!“

„Na, schon! Aber Strafe muß sein, Gerti! Bis zu deiner Heirat...“

... bleibe ich bei dir, Tante! Das ist ausgemacht. Jochen kann mich besuchen und ich ihn. Aber bis zu unserer Hochzeit gilt meine erste Sorge dir und nur dir, Tante! Nicht wahr, das wolltest du sagen?“

Die alte Baronin nickte, glücklich lächelnd. Sie war sehr zufrieden.

Möchte sonst gesehen, was da wollte.

Wenn sie nur sicher war, daß der warme Sonnenchein Gerti den Winter ihres Alters durchstrahlte.

ENDE

Heber und unter der Erde

Baumarkt ohne Arbeitslose

Das treffendste Bild über den Beschäftigungsstand im deutschen Baugewerbe ergibt sich aus der Tatsache, daß nach dem Stand von Ende September 1937 die ein- und zweifachen Arbeiterreserven des Baugewerbes voll erschöpft sind. Diese Entlohnung führte dazu, daß in den letzten Monaten sogar da und dort eine Anzahl berufsfremder Kräfte aufgenommen wurde. Praktisch ist es jedenfalls so, daß heute kein deutscher Bauarbeiter, der arbeitsfähig ist, ohne Arbeit ist. Dieser volle Eintrag unserer Bauarbeiterschaft und die gleichzeitige Fülle unserer Bauvorhaben, die zur Zeit besteht, haben dazu geführt, daß auch im Baugewerbe die Maschine wieder mehr und mehr zu Ehren kommt. Sah man Anfang 1933 im Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit gerade auf den Baustellen noch von dem Eintrag arbeitssparender Maschinen ab, so hat man heute längst wieder die Hilfe der Maschine, die wir heutigen nicht mehr als Feindin des Menschen, sondern als seine Helferin ansehen, wieder zu Ehren gebracht. Als charakteristisch hervorzuheben sind die Verlagerungen, die sich im Laufe dieses Jahres in der Beschäftigung der Bauwirtschaft durchgesetzt haben. Im ersten Halbjahr 1937 gaben noch die Tiefbauten dem Baumarkt das Gepräge. Im dritten Vierteljahr 1937 wog sich ein allmählicher Wandel zum Hochbau. Beim Hochbau selbst wiederum trat an die Stelle des in den letzten Jahren vorherrschenden Wohnungs- und Siedlungsbau der öffentliche und gewerbliche Hochbau. Die neuen Werke, die im Zusammenhang mit dem Vierjahresplan entstehen, neue Fabriken und neue Verwaltungsbauten, bestimmen zur Zeit das Bild des Hochbaus. So ist beispielsweise der Anteil der Zubehörbauten am Gesamtbauftragbestand im August 1937 auf 23,6 v. H. gegenüber 14,2 v. H. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Auf dem Gebiet des Tiefbaus steht nach wie vor der Reichsautobahnbau im Vordergrund des Interesses. Ihm folgt der Ausbau der Landstraßen erster und zweiter Ordnung. Dazu kommt der großstädtische Um- und Ausbau einer Reihe deutscher Großstädte, erinnert sie nur an die Zwingfahne der großen Straßenarbeiten in der Reichshauptstadt, ferner an den vor kurzem bekanntgewordenen Generalverkehrsplan für Stuttgart. Selbstverständlich wird über all diesen Bauarbeiten der Wohnungsbau nicht vernachlässigt. Die Zahl der Wohnungsbauten des Jahres 1937 dürfte hinter die des Vorjahres nicht wesentlich zurückbleiben. Im Vordergrund steht naturgemäß der Bau von Kleinwohnungen und von Siedlungsbauten, und zwar namentlich in den Gegenden, die im Rahmen des Vierjahresplanes neu und stärker bebaut werden.

Schwarze Diamanten — hoch begehrt

Nachdem die Eisenindustrie in der ganzen Welt bereits im Vorjahr wiederum die Höchstleistungsziffern des Jahres 1929 erreicht hatte, werden Steinföhrförderung und Kohlerzeugung erst in diesem Jahr die Leistungen des besten Konjunkturfjahres der Nachkriegszeit vollumfänglich erreichen. Nur Belgien und Holland machen hier eine Ausnahme. Sie hatten bereits 1936 den Stand von 1929 wieder erreicht. Bei den drei großen Weltkohlenländern Vereinigte Staaten, England und Deutschland bringt das Jahr 1937 zum erstenmal wieder diesen Rekordumfuss.

In der Zwischenzeit hat auch Sowjetrußland sich die Steinföhrförderung freitragig angeeignet sein lassen. 1936 übertrifft es zum erstenmal die 100-Millionen-Tonnen-Grenze und mit einer Steinföhrförderung von 108,2 Millionen Tonnen hat es sich eng an die Sohlen der drei größten Weltkohlenländer gehalten. Nur Frankreich und Spanien konnten in den letzten Jahren die Förderleistung ihres Bergbaues nicht so vorwärtsbringen wie die anderen Staaten. Im übrigen blieb die Anordnung der großen Kohlenfelder unverändert; mit 36,1 v. H. der Weltförderung steht Amerika an der Spitze, an Kohlenländern der Welt, ihm folgt England mit einem Anteil von 19 v. H. an der Weltkohlenförderung und schließlich Deutschland mit 13 v. H. So jedenfalls war es im Jahre 1936, und es hat den Anschein, als vollziehe sich in diesem Jahre bereits eine faste Annäherung des prozentualen Anteils Deutschlands an den Engländern. Ganz besondere Hervorhebung verdient die Entwicklung des deutschen und des englischen Kohlenausfuhrhandels. Während Deutschland beispielsweise 1929 27,1 Millionen Tonnen ausfuhrte, beträgt die für 1937 geschätzte Steinföhrleistung 38,9 Millionen Tonnen. In derselben Zeit sank die englische Kohlenausfuhr von 77,9 Millionen Tonnen auf 47,4 Millionen Tonnen. Einen Teil dieses englischen Ausfalls am Weltmarkt übernahmen die anderen Kohlenausfuhrländer. Trotz des unüberänderlichen eher noch anwachsenden Inlandsbedarfes konnte in Deutschland mehr als die Hälfte der diesjährigen Mehrförderung ausgeführt werden. Der Ausfall der englischen Kohle auf den Weltmärkten, der zum weitaus größten Teil durch die außerordentlich starke Zunahme des englischen Inlandsbedarfes bedingt ist, ist dem deutschen Kohlengeschäft vielfach zugute gekommen. Der polnische Bergbau ist ebenfalls um eine Vergrößerung seiner Ausfuhrancen bemüht und verhandelt daher zur Zeit mit England, um eine Loderung des bestehenden Exportabkommens zwischen den beiden Staaten zu erwirken. Polen ist um so mehr um diese Ausweitung bemüht, als es noch ein gut Teil unbeschäftigter Bergleute wieder in Arbeit und Brot bringen will.

Gelöste Lehnrechte

Im englischen Bergbau wird sich in den kommenden Jahren eine grundlegende Wandlung vollziehen. Der Bergbau, der im Zuge des mittelalterlichen Lehnswesens an einige wenige Grundherren übergegangen war, wird 1942 wieder voll und ganz in die Gewalt des Königs, oder besser gesagt in die Staatsgewalt zurückgeführt. Nach dem neuen Kohlengesetz, das jetzt im englischen Parlament zur Beratung steht, geht 1942 der gesamte bergbauliche Besitz unter die Kontrolle einer staatlichen Kohlenkommission. Es handelt sich hier keineswegs um eine staatsrechtliche Entzweiung. Die Grundbesitzer werden vielmehr durch eine Summe, die dem fünfzigfachen Jahresertragens aus der Verpachtung der Bergbaurechte entspricht, aufgefunden. Die Einkünfte aus den bergbaulichen Rechten waren übrigens für die Grundherren, je nach der Gegend, in denen sie Bergrechte hatten, recht verschieden. Die meisten Einkommen waren klein, allerdings gab es auch eine kleine Gruppe von Grundherren, die recht erhebliche, in die Millionen gehende Einkünfte aus ihrem Bergbaurecht bezogen. Der größte Ausnahmefall unter diesen ist übrigens die britische Seeherrin, die jährlich 370 000 Pfund aus ihren Bergrechten bezog. 212 000 Pfund davon allein aus einem einzigen Vorkantonsberg.



Mustergültige Kolonialverwaltung

Italienische Stellungnahme zur Oberhausdebatte. Eine interessante Illustration zur Aussprache im englischen Oberhaus über die Kolonialfrage, die zum Beispiel im „Giornale d'Italia“ unter der Ueberschrift „Gedanken, die auch in England ihren Weg machen“ erschienen wird, gibt „Azione Coloniale“. Diese in Kolonialfragen führende italienische Wochenchrift veröffentlicht in ihrer neuesten Nummer einen Artikel über die deutschen kolonialen Leistungen in Ostafrika auf dem Gebiet des Bahnbauwesens, der Plantagen aller Art, und vor allem auch des Gesundheitswesens. Die hygienischen und sanitären Einrichtungen stellten, so heißt es in dem von sachkundiger Feder geschriebenen Artikel, solange die Kolonie unter deutscher Herrschaft stand, das denber Vollkommenste dar. Robert Koch machte auf dem Gebiet dieser Kolonie einige seiner berühmtesten Entdeckungen und stellte die Grundzüge auf, die später zur Seuchenbekämpfung gedient haben. Die deutschen Ärzte fanden Helminthi und Sera gegen verschiedene Tropenkrankheiten, darunter auch gegen die Schlafkrankheit.

Auf allen Gebieten seiner kolonialen Tätigkeit hatte Deutschland mit seinen kolonialen Methoden aus seiner einzigartigen Kolonie in Ostafrika nicht nur eine Musterkolonie, sondern auch die schönste und zugleich beste deutsche Kolonie am Indischen Ozean aufgebaut.

England und Belgien, so schließt der Artikel, wissen das sehr wohl und haben deshalb bei der Suche nach Vorwänden gegen ihre Rückgabe die Legende von ihrer Wertlosigkeit erfunden. Diese Wertlosigkeit sei aber auch, wenn sie den Tatsachen entsprechen würde, das beste Argument, um mit ihm so stärkerem Recht ihre sofortige Rückgabe zu verlangen.

Brutalste Arbeiterausnützung

„Stachanow-Wochen“ in der Rüstungsindustrie. Die beiden Moskauer Blätter „Iswestija“ und „Pravda“ melden, daß die Beschäftigten einer Reihe von Werken der Rüstungsindustrie in ihren Betrieben besondere „Stachanow-Wochen“, die sich über 1½ Monate erstrecken sollen, eingeführt haben, wohl — wie man annehmen muß — mit dem alleinigen Ziel, unter brutaler Ausnutzung der Arbeiterkraft die Leistungen auf dem Gebiet der Rüstungsindustrie wesentlich zu steigern.

An die gesamte Arbeitererschaft und die Leiter der Rüstungsindustrie wurde ein Aufruf gerichtet, die „1½ Monate Stachanow-Arbeit“ auch auf allen übrigen Werken der Rüstungsindustrie einzuführen. Der Volkskommissar für Rüstungsindustrie, der Jude Wladimir Kaganowitsch, hat diese Anregung gebilligt und in einem Befehl an die Rüstungsbetriebe der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß „sämtliche Arbeiter der Rüstungsindustrie neue Beispiele von echter Stachanow-Arbeit zur Durchführung und Ueberschreitung des Fünfjahresplanes geben würden“.

Zu der zweiten Hälfte des Jahres 1938 wird, wie die Blätter noch melden, eine Sonderprüfung des Volkswirtschafts der Rüstungsindustrie einberufen werden, um die Ergebnisse dieser geforderten Stachanow-Ueberschreitungen festzustellen.

Schwere Blutopfer in Ostasien

Eine amtliche japanische Vertastigte.

Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß die japanischen Truppen seit Ausbruch der Feindseligkeiten in China 16 048 Tote verloren haben. Die chinesischen Verluste an Toten und Verwundeten beziffert das Kriegsministerium mit 550 000.

Aus Tokio wird gemeldet, daß die japanischen Truppen in Sutschau bereits Fuß gefaßt haben und daß auf der Linie Tschangshu—Sutschau—Wufang ebenfalls große Fortschritte erzielt worden sind.

Teile der nördlich von Schanghai gelandeten Einheiten haben das im Norden von Tschangshu gelegene Kiangbin erreicht und rücken längs der Küste in Richtung Kiangbin vor. Kiangbin beherrscht als stärkstes Fort im Vordgelände der Festung Nanjing nicht nur den Yangtse, sondern stellt gleichzeitig auch die Schlüsselstellung der besetzten Linie Kiangbin—Wufang dar.

Die chinesische Regierung gibt nunmehr offiziell bekannt, daß sie ihren Sitz nach Tschungting in der Provinz Szechuan verlegt hat.

Mit der Errichtung des „Kaiserlichen Hauptquartiers“ sind, wie amtlich bekanntgegeben wird, das Kriegs- und das Marineministerium zu einer „Obersten Kriegsverwaltungsbehörde“ zusammengefaßt worden. Diese Behörde wird unter der Leitung der beiden Minister als beratendes Organ zur Durchführung aller vom Hauptquartier geforderten Maßnahmen eingesetzt werden. Ferner wird bekanntgegeben, daß das „Kaiserliche Hauptquartier“ zunächst für die Dauer des Krieges eingerichtet worden ist. Man hebt an zutreffender Stelle hervor, daß die Vereinigung der beiden obersten Kommandostellen unter dem Kaiser dazu beitragen wird, die Durchführung dieses Krieges auch bei einer längeren Dauer sicherzustellen.

Der Chef der neuen rumänischen Regierung, Ministerpräsident Salarescu, gab vor Pressevertretern eine Erklärung ab, in der er hervorhob, daß das neue Kabinett die Außenpolitik der letzten vier Jahre unverändert fortsetzen werde. Die Ziele dieser Politik seien die Aufrechterhaltung des Friedens und die Verteidigung der Grenzen des Landes. Die Gemeinschaft der wirtschaftlichen Interessen werde auch in Zukunft die Beziehungen Rumäniens zu Deutschland, die auf einer Freundschaft begründet seien, in zufriedenstellender Weise fördern. Mit Italien, das durch Bande der Blasse und der Kultur mit Rumänien verbunden sei, solle eine noch engere Beziehung hergestellt werden.

Die tägliche Moskauer Blutnachricht.

Das Leningrader Blatt „Leningradskaja Prawda“ meldet, daß im Bezirk Staraja Russa acht Angestellte eines Getriebefaktors als „Schändlinge“ erschossen wurden. Im Leningrader Gebiet standen elf Professoren einer höheren Lehranstalt vor Gericht, die angeklagt waren, unter den Schülern „schändliche Theorien“ verbreitet zu haben. Das Gericht erkannte auf drei Todesurteile und verurteilte die übrigen zu Kerkerstrafen von insgesamt 15 Jahren. In der „Wolgademschen Republik“ sind, der Zeitung „Nachrichten“ zufolge, neun Bauern, die geringfügige Mengen Getreide aus einer landlichen Mühle entwendet haben sollen, zu Zwangsarbeit bis zu sieben Jahren verurteilt worden.

Aus Jaj und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Esleith, den 23. November 1937

Tages-Zeitung

o-Ausgang: 8 Uhr 06 Min. o-Untergang: 4 Uhr 20 Min

Schmälzer:

5.50 Uhr Vorm. — 6.25 Uhr Nachm

24. November: 6.40 Uhr Vorm. — 7.10 Uhr Nachm.

* Von der sechsten Reise kehrte jurist. Motorlogger

„Jever“ mit 605 Kantjes Herin.

* Schmiedemeister Johann Gebken läßt die alte Schmiede abbrechen, um eine neue, moderne Autoreparatur-Werkstätte dafelbst aufzuführen.

* Am Donnerstag, dem 25. November, können die Eheleute Friz Melius und Frau in Esleith-Neuenfelde den Tag der goldenen Hochzeit begehen. Wir wünschen dem noch rühmigen Paare auch weiterhin in Gesundheit und Frische einen sonnigen Lebensabend im Kreise ihrer Familie.

* In Verfolg unseres Berichtes vom 14. September, monach bei Neupflaferung der Bahnhofsstraße unter der Notterpe am „Stebinger Hof“ im Garde breit 1,20 Meter lange Steinföhrungen mit ausgehauenen menschlichen Figuren ans Tageslicht gefördert wurden und nach der Parkstraße am westlichen Ende gebracht sind, können wir jetzt melden, daß der Landeskulturrat in Oldenburg diese Säulen hat reinigen lassen. Die nach dem alten Spritzenhaufe geschaffenen Fundstücke werden also doch wohl einen höheren Kunstwert haben, wie ursprünglich angenommen wurde, und sollen dem Landesmuseum in Oldenburg überwiehen werden.

* Die deutschen Treibheringsschiffe bis 17. 11. 1937, mitgeteilt von der Deutschen Heringshandels-Ges. m. b. H., Bremen, wurden angebracht um 11. 11. 1937, 17. 11. 1937 durch 45 Schiffe 33 011 Kantjes, gegen in 1936 durch 35 Schiffe 21 273 Kantjes, 1935 56 Schiffe 31 580 1/2 Kantjes, 1934 44 Schiffe 16 293 Kantjes, 1933 60 Schiffe 34 899 Kantjes, 1932 48 Schiffe 24 869 1/2 Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 831 370 Kantjes in 1128 Reisen (Stärke der Flotte 173 Schiffe), gegen in 1936 675 918 Kantjes in 989 Reisen (171), 1935 634 807 1/2 Kantjes* in 937 Reisen (169), 1934 564 210 Kantjes in 897 Reisen (169), 1933 446 735 Kantjes in 775 Reisen (148), 1932 336 416 1/2 Kantjes in 597 Reisen (118).

* Eigenheim für ländliche Arbeiter und Handwerker. Im Rahmen des Vierjahresplans können ländliche Arbeiter, Deich-, Forst- und Wegearbeiter sowie ländliche Handwerker zur Errichtung einer Eigenheimstelle Darlehen bis zur Höhe von etwa 85 v. H. der Bau- und Bodenkosten und dazu einen Reichszuschuß erhalten. Die Darlehen sind mit 3 v. H. zu verzinsen und mit 1 v. H. zusätzlich der erparnten Zinsen zurückzuzahlen. Der Reichszuschuß wird nicht zurückgefordert und ist nicht zu verzinsen. Bei dieser überaus günstigen Bedingungen können auch Bewerber berücksichtigt werden, die nur über geringe Eigenmittel verfügen. Bewerber um Eigenheimstellen werden sich sofort an ihren Bürgermeister, der ihnen nähere Auskunft und ein ausführliches Merkblatt ausshändigt.

* Hausgehilfenenabzug beibehalten. Eine Mitteilung des Staatssekretärs Reinhardt. Auf der arbeitspolitischen Tagung der DAF in Halle sprach Hauptdienstleiter Staatssekretär Reinhardt über die nationalsozialistische Steuerpolitik. Er teilte in seiner Rede mit, daß er durch die Steuerreform vom Herbst 1934 in das Einkommensteuergesetz übernommene Hausgehilfenenabzug entgegen dem in letzter Zeit aufgetauchten Vermutungen in vollem Umfang aufrechterhalten bleibt. Inshesondere sei nicht beabsichtigt, die Vergütung auf Verheiratete mit Kindern zu beschränken, weil es unter den Unverheirateten

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 42/91.

Kameraden! Am Dienstag, dem 23. November, kommt der Mannführer Er wird uns den Weg für die kommende Winterarbeit zeigen. Selbstverständlich ist alles da. Seht noch einmal eure Uniform gründlich nach; vergeßt nicht den Ausweis auf dem Lausenden zu halten! Sollte jemand aus wichtigen Gründen nicht erscheinen können, so hat er sich vorher schriftlich bei mir zu entschuldigen! Wer unentschuldig wegbleibt, muß damit rechnen, daß er vom Streifendienst geholt wird. Ich weiß aber, daß es nicht nötig sein wird. — Wir treten zu diesem Appell pünktlich um 19.45 Uhr beim Heim an.

Der Führer der Gefolgschaft 42/91
Gans Maffes, Schatzführer.

Bund Deutscher Adäel, Gruppe 42/91. Die Wädelgruppe 42/91 tritt am Dienstag, dem 23. Nov., zum Appell um 20 Uhr in der Turnhalle an. Die Untergaufführerin kommt.

